

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 4

Artikel: Auf dem Stroh
Autor: Lang, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf dem Stroh.

Vierzig Männer liegen wie Sardinen
Auf dem Stroh in vierzig braunen Decken.
Manche stöhnen; luftlos sind die Mienen.
Alle schlafen. Mich muß man nicht wecken.

Aufgestützt betracht ich die Gesichter.
Herbe Falten sind gegerbt in viele,
Grau die Haare, Mündet streng wie Richter!
Reife Männer liegen auf der Diele.

Als das letztemal des Nachts um zweie
Meine Blicke schauten Kameraden,
Die so schliefen dicht in Glied und Reihe,
Waren's lauter frische Jungsoldaten.

Hat man uns vor fünfundzwanzig Jahren
Nicht erzählt, der letzte sei's der Kriege? —
Größer dräin denn jemals die Gefahren.
Schlaflos auf dem harten Stroh ich liege . . .

Paul Lang.

Die Munition.*

Im vierten Zug waren von jeher die berüchtigsten Spaßvögel beisammen. Einmal hatten sie einen Interimszugführer, weil ihr rechtmäßiger Befehlshaber vom Regimentsquacksalber nach Solothurn zu den Glasbläsern abkommandiert worden war.

Der Neue war ein ganz grünes Bürschlein, direkt aus der Pfanzschule. Schon am ersten halben Tag hatte er es richtig mit seiner Mannschaft gründlich verdorben. Bald wußte er überhaupt nicht mehr, wie er es anstellen sollte, um sich bei diesen Leuten in Respekt zu setzen. Mit dem Moralpredigen war es nichts. Wenn er es einmal versuchte, verzogen sich die Maulecken ganz von selbst bis an die Ohren. Die Bande lachte ihn einfach aus! Einsperren ließ der Herr Hauptmann nur sehr ungern und nur im äußersten Notfall.

Da blieb eben nichts mehr übrig als der Schlauch. Und auch der nützte nichts! Die Kerle hielten einen halbstündigen Geländelaufschritt viel besser aus als er selber. Mit einem Wort: Es war ein Fluch! Kein Wunder also, daß sich die Seele des jungen Offiziers verdüsterte und auf Rache sann.

Da wurde eines Tages ein Regimentstürgg abgehalten. Ein verminderter Regimentstürgg, denn mehr als die Hälfte der Heerscharen war an der Front beschäftigt, in Basel und dort herum.

In aller Frühe sammelten sich die Kompanien. Dann gab es zuerst einen mehrstündigen Tippel nach der vom Herrn Regimenter zum Schlachtfeld auserkorenen Gegend.

In der Nacht war ein leichter Regen gefallen und hatte die Landstraße vom Staub befreit.

Unser vierter Zug trappte gemütlich in den schönen, klaren Sommermorgen hinein, denn das Wetter hatte sich aufgehellt und es marschierte sich wunderbar gut. Es herrschte eine fröhliche Stimmung, und ein Witzwort gab das andere. Die Sprüchlein sprangen wie Funken von Gruppe zu Gruppe, vorwärts und rückwärts in der Kolonne. Und wo sie hinkamen, lösten sie Lachsalven aus.

Der Leutnant wanderte wie ein Fremder neben seinem Zug her. Er dachte gar nicht daran, Führung mit seiner Mannschaft zu suchen. Bei dieser Bande war doch „einweg“ Hopfen und Malz verloren.

Was die Kerle beständig so blöd zu lachen hatten? Gewiß machten sie sich wieder über ihn lustig!

Er horchte hin. Da drehte sich just der fuchsrote Binder, der vierte links in der ersten Gruppe, und rief den zweiten Mann rechts in der dritten Gruppe an.

„Du, Gottfried! . . . Wenn au-euse Lüfzger wüßt, daß mer d'Munitiōn diheim im Strau verborge händ! Verbrännte Hagel!“

Gottfried schielte zum Zugführer hinüber, ob der „Bollen siže“. Richtig, er saß!

Der rote Binder rief wieder nach hinten: „Was meinscht ächt, Gottfried?“

Da winkte ihm Gottfried aufgeregt mit der Hand — der Leutnant sah es genau — und knurrte so etwas wie: „Halt's Maul, dumme Cheib!“

Mit einem Schlag war die laute Fröhlichkeit verschwunden. An ihre Stelle trat ein heimliches Getuschel, und es schien dem Leutnant, wo er hinschaue, begegne er verlegenen Blicken. Es war diesen Herrgottsackermentern wohl zuzutrauen, daß sie die Munition im Kantonnement gelassen

* Aus dem schon zitierten Grenzbefestigungsbuch. Verlag Eugen Rentsch, Erlensbach.